

Nistkasten auch Fels- und Mauerlöcher als Brutstätten annehme. Mir selber war es allerdings bisher nie gelungen, ein Kleibernest in einem Felsen oder in einer Mauer zu finden. Bestimmtere Angaben in der Literatur sind mir bis heute auch nicht begegnet, ohne dass ich zwar besonders danach gesucht hätte. Erst in diesem Frühling, am 15. Mai 1957, trafen Hans HERREN und ich an der Molassefelswand im Lindental bei Bern (ca. 700 m ü. M.) ein Kleiberpaar, das seine Jungen in einem Felsloch fütterte. Die Nisthöhle lag etwa acht Meter über dem Fuss der Fluh. Ob die Kleiber den Eingang des Loches verengert hatten, war leider nicht festzustellen. Buchen, die höher als der Nistort reichen, wachsen an dieser Stelle dicht an der Fluh, und die Sicht wurde dadurch beschränkt. In benachbarten Felslöchern, ebenfalls noch im Schutze des Waldes, nisten regelmässig folgende Vogelarten: Graudohle, Kohl- und Tannenmeise, Haus- und Gartenrotschwanz, Hohлтаube und wohl auch der Waldkauz. Eifrige Warnrufe des Trauerschnäppers am 15. Mai 1957 liessen sogar vermuten, dass auch diese Art am Felsen brütet.

Rolf HAURI, Kehrsatz

Rückmeldung eines Alpenseglers von Tanger. — Der Alpensegler (*Apus melba*) mit Ringnummer F 386, beringt als Nestling am 31. Juli 1954 in der Jesuitenkirche von Solothurn im Nest Nummer J-75, wurde am 28. April 1957 in Tanger (Distanz 1700 km) kontrolliert. Den gleichen Vogel konnten wir am 6. Juli 1957 am Nest Nummer J-138, als er drei Junge deckte, zur Kontrolle der Ringnummer greifen. In diesem Nest wurde das erste Ei am 12. Juni abgelegt. Besonders interessant ist die späte Rückkehr des beringten Vogels, denn die ersten Alpensegler trafen am 28. März 1957 in Solothurn ein.

Hans ARN, Solothurn

Erster Fernfund einer in der Schweiz beringten Türkentaube. — Seit 1956 halten wir ein Pärchen Türkentauben (*Streptopelia decaocto*) in der Volière der Vogelwarte. Wir hatten sie als Geschenk der Vogelschutzwarte Frankfurt erhalten. Am 13. Mai 1957 entwich das ♂. Es verblieb in nächster Nähe der Volière und das ♀ bebrütete sein Gelege während einiger Tage weiter. Das ♂ sang viel. Am 20. Mai gesellte sich eine fremde Türkentaube zu ihm, es war überhaupt das erste freilebende Exemplar, das wir in Sempach feststellen konnten. Dieser Vogel wurde von unserem ♂ in der Umgebung der Volière ständig vertrieben. Am 22. Mai erschien eine weitere Türkentaube und es gelang uns am selben Tage, einen der beiden Fremdlinge zu fangen und zu beringen. Auch eine Turteltaube (*Streptopelia turtur*) gesellte sich zu diesem Türkentauben-Trio. Alle vier frassen aus dem Futternapf der Enten und waren recht zutraulich. Wenige Tage später, gegen Ende Mai, verschwand die unberingte Türkentaube, und Mitte Juni die beringte. Letztere sang im Wechsel mit unserem ♂, das wir inzwischen wieder hatten einfangen können.

Am 17. September 1957 konnte Herr R. HELFENSTEIN, Sempach, in seinem Hühnerhof eine weitere Türkentaube fangen. Sie wurde beringt freigelassen und verschwand noch am selben Tage. Wahrscheinlich befand sie sich auf dem Durchzug, denn am 16. Dezember 1957 wurde sie in Mailand erlegt. Die Entfernung beträgt 210 km in südsüdöstlicher Richtung. Es seien noch Flügelmass und Gewicht der beiden Fänglinge angegeben: 22. Mai: 176 mm, 220 g; 17. Sept.: 182 mm, 170 g.

A. SCHIFFERLI, Schweiz. Vogelwarte Sempach.

Erfolgreiches Vertreiben der Stare von Schlafplätzen in Marokko. — In Nordafrika, wo die Grosszahl unserer Stare (*Sturnus vulgaris*) überwintert, richten diese Vögel besonders in Olivengärten sehr grossen Schaden an. Gegenwärtig sind in Tunis Versuche im Gang, sie mit auf Tonband aufgenommenen und in den Olivenhainen mit Lautsprechern wiedergegebenen Angstschreien daraus zu vertreiben (siehe «Die Tierwelt» 1957, S. 1113-1114). Wie wir von Herrn W. STAEHELIN, einem Schweizer, erfahren, beeinträchtigen die Stare auch die Orangen-

Ernte auf seiner etwa 35 ha grossen Plantage in Mechra Bel Ksiri (Marokko). Hunderttausende dieser Vögel benützen die Orangen-Plantage als Schlafplatz und verschmutzen die Früchte mit ihrem Kot. Unter grossem Arbeitsaufwand mussten die Orangen jeweils vor dem Verkaufe gewaschen werden, was aber die feineren Sorten nicht ertragen. Oft waren die eingetrockneten Kotspritzer überhaupt nicht zu entfernen. Herr STAEHELIN schreibt uns, dass er nun ein einfaches und sehr effektvolles Mittel gefunden habe, die Stare zu vertreiben. Er versuchte es vorerst mit Knallapparaten, die in Abständen von drei bis vier Minuten fast einen Kanonenlärm verursachten, die Stare aber nicht zu verjagen vermochten. Der Schlafplatz wurde beibehalten. Daraufhin verbrannte er am Rande der Plantage alte Autopneus, die in Abständen von etwa 20 m so verteilt waren, dass der Wind einen dichten Rauchqualm durch die Kronen der Orangenbäume führte. Die Stare flüchteten sofort und hielten sich am folgenden Abend nur mehr in der Umgebung auf. Nach Wiederholung dieser Prozedur an den drei darauffolgenden Abenden blieben die Stare überhaupt verschwunden. Der Erfolg dieser einfachen Methode war durchschlagend.

A. SCHIFFERLI, Schweiz. Vogelwarte Sempach

FAUNISTISCHE DATEN UND HINWEISE

SCHAFSTELZE, *Motacilla flava*: Am 18. Nov. 1956 am Stausee Klingnau ein Ex. mit defektem Flügel, das zwar noch gut flugfähig war, aber eine Fluchtdistanz von nur 3 m zeigte. Am 9. Dez. wurde der Vogel wieder am selben Ort (am Nebenkana) beobachtet, und am 6. Jan. 1957 befand er sich unter etwa 10 Bachstelzen auf einer Kiesinsel im Rhein. Darauf sahen wir ihn nicht mehr, bis am 3. März am Stausee wieder eine Schafstelze, vom Rhein her kommend, auftauchte. Von einem beschädigten Flügel war allerdings nichts mehr zu bemerken, doch dürfte es sich sehr wahrscheinlich um denselben Vogel gehandelt haben. (Vergleiche hiezu den Bericht von P. Géroudet über den Überwinterungsversuch eines anscheinend gesunden Stückes bei Genf im Winter 1956/57, NO 24: 164—165.) B. Keist, P. Willi, Zürich.

ALPENMEISE, *Parus montanus*: Beobachtungen aus dem Zürcher Oberland: Bei einer Tour auf den Bachtel (1113 m) am 8. Juli 1951 sah ich auf der Ostseite des Kulms zwei Ex. Ich vermutete, dass die Art hier brüten könnte, fand aber weder eine Bruthöhle noch flügge Junge. Später berichtete W. Haller in einem in der Neuen Zürcher Zeitung erschienenen Artikel, dass er im gleichen Gebiet eine ganze Familie angetroffen habe. Am 29. Juli 1957 beobachtete ich zwischen Orn und Bachtelkalm (Südseite) und auf Kulm selbst je ein rufendes Ex., ferner am nächsten Tag eines auf dem gegenüber dem Bachtel gelegenen Farner (1161 m). Die beiden Biotope haben durchaus voralpinen Charakter und es scheint, dass die Alpenmeise hier ständig vorkommt. O. F. Johannsen, Zürich.

BLAURACKE, *Coracias garrulus*: Am 4. Juli 1957 fand Fräulein B. Jllert, Zürich, im lichten Bergwald oberhalb Zermatt in etwa 2000 m ü. M. die Rupfung einer Blauracke, die sie mir zur Bestimmung übersandte. E. Sutter.

SCHREIADLER, *Aquila pomarina*: Vom 24. März bis Ende April 1957 ein Ex. im Reservat Gwattischenmoos am Thunersee. Der Vogel war deutlich grösser als ein Mäusebussard, aber kleiner als der Steinadler, im gesamten einfarbig dunkelbraun, jedoch Vorderkopf und Flügeldecken stark aufgehellt. Am dunkelsten waren die beim Sitzen bis etwas über das Schwanzende reichenden Flügelspitzen sowie der ziemlich lange Schwanz. Der im Vergleich zu seiner Grösse recht gewandte Flieger hielt sich meist im Kanderwald westlich des Kanderdeltas, auf den Bäumen des Bonstetinselns sowie im Schilfgebiet des Reservates auf. In der Nacht vom 2. auf den 3. April hat er offenbar im Schilf selbst übernachtet. Einmal wurde er beim Kröpfen eines Fisches gesehen, wobei ihn, wie auch sonst oft, Krähen belästigten. Die Enten und übrigen Wasservögel schienen ihn nicht besonders zu fürchten, flohen jedenfalls bedeutend weniger hastig als beim Erscheinen des Wanderfalken, der öfters seine Beute im Reservat holt. F. Mühlethaler, Thun.